

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.  
 Halbjährig . . . 10 " — "  
 Vierteljährig . . . 5 " — "  
 Monatlich . . . 1 " 70 "  
 Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " — "  
 Einzelne Nummern 10 Pf. — "  
**Mit Postverendung:**  
 im Inland:  
 Ganzjährig . . . 14 Kr. — 5.  
 Vierteljährig . . . 7 " — "  
 im Ausland:  
 Ganzjährig . . . 18 Kr. — 5.  
 Vierteljährig . . . 9 " — "  
 Für die Redaktion verantwortlich:  
**Friedrich Roth.**  
 Manuskripte werden nicht zurück-  
 gegeben; unfrankierte Briefe nicht an-  
 genommen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Substrate**  
 werden in der Administration  
 dieses Blattes (Wittengasse 9)  
 angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expedi-  
 tionen in **Budapest:** Bernhard  
 Eckstein, A. V. Goldberger,  
 Haasenstein & Vogler, Julius  
 Leopold; in **Wien:** A. Oppelik,  
 J. Danneberg, H. Schalek, M.  
 Dukes' Nachf. (M. Angenfeld  
 & E. Lessner), Haasenstein &  
 Vogler, R. Mosse; in **Berlin,**  
**Hamburg, Paris:** Haasenstein  
 & Vogler; in **Frankfurt a. M.:**  
 Haasenstein & Vogler, G. L.  
 Daubs & Co.  
**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einpaltigen  
 Garnitur kostet beim ein-  
 maligen Einrücken 14 Heller,  
 das zweite Mal je 12 Heller,  
 das dritte Mal je 10 Heller.

**Post-Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 107.

Sermannstadt, Donnerstag den 9. Mai 1901.

117. Jahrgang.

## Bulgarien nach dem macedonischen Congreß.

Sophia, 4. Mai.

Der außerordentliche macedonische Congreß ist nunmehr geschlossen. Die Sitzungen waren sehr geheim abgehalten worden, so daß man sich bis jetzt nicht über die Einzelheiten der Beratungen informieren kann. Die circulirenden landesüblichen Gerüchte sind daher uncontrolierbar. Wie vorauszu sehen war, haben die extremen Elemente gesiegt. Weder der General a. D. Tzontschew, noch die regierungsfreundlichen Candidaten sind in das Comité gewählt worden. An Stelle des verhafteten Sarafow ist zum Präsidenten des macedonischen Comité's der jetzige Professor am kaiserlich bulgarischen kaiserlichen Gymnasium Stojan Michailowski gewählt worden. In den ständigen Comité-Mitgliedern sind der jetzige provisorische Comitépräsident Minkow und der Schriftführer des Comité's G. Petrow, sowie drei andere Mitglieder macedonischer Provinzialvereine Mladow, Bepow und Dimitrow gewählt worden. Der Congreß hat mit großer Majorität dem verhafteten Ex-präsidenten Sarafow ein Vertrauensvotum erteilt und beschloffen, ihm für seine Verdienste um die macedonische Sache die volle Anerkennung des Congreßes zu übermitteln.

Zwar wurde in der letzten Zeit durch officiös gefärbte Nachrichten, deren Absicht leicht zu erkennen war, der nun mißlungene Versuch gemacht, den „Sieg der Gemäßigten“ vorauszulagen, es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß das Wahlergebnis des Congreßes der Regierung nichts weniger als angenehm ist. Die vom Gymnasialprofessor Michailowski am Vorabend des Congreßes herausgegebene Broschüre in der Form eines Memorandums an den Ministerath zeigt den jetzigen Comité-präsidenten als rückstufenden Gegner der von der bulgarischen Regierung gegen die Mitglieder des früheren Comité's getroffenen Maßnahmen. Die Wiederwahl der zwei in Freiheit gelassenen Genossen Sarafow's, sowie die Sympathiebezeugungen des Congreßes beweisen zur Genüge, welcher Wind auf ihm wehte. Zwar ist vorauszu sehen, daß das neue Comité die „tactischen Fehler“ des alten zu vermeiden suchen wird, in der Hauptsache dürfte es den alten Weg wandern, und zwar im Sinne des von Michailowski herausgegebenen Memorandums, das heißt alle Hebel in Bewegung setzen, um Regierung, Volk und die macedonische Organisation „aufzumuntern“, mit allen Kräften die Autonomie und Reformen für Macedonien zu verlangen.

Der jetzige Comitépräsident Michailowski wird in ganz Bulgarien für nicht ganz „zurechnungsfähig“ gehalten; das ist auch der Sinn seines bulgarischen Spitznamens „ludy“. Er ist jedoch zweifelsohne sehr gebildet. Er studierte Jahre lang an der Pariser Universität Rechts-wissenschaften und beherrschte meisterhaft die französische Sprache in Wort und Schrift. Bis vor zwei Jahren docirte er französische Sprache und Literaturgeschichte an der Sofioter Hochschule, wurde aber dann nach Rustschuk als Gymnasialprofessor versetzt. Dem Circularschreiben des Unterrichtsministers Troz bittend, verblieb er in der Rustschuker Comité-organisation, als deren Delegirter er auf dem Congreß erschien. Bis vor seiner Versetzung nach Rustschuk war Michailowski persona gratissima am Hofe des Fürsten Ferdinand. Bitter enttäuscht in seinen Hoffnungen auf ein „Ministerposten“ ist des Fürsten Lieblings Michailowski nun zum schärfsten „Kritiker“ der fürstlichen Regierung geworden. Und in diesem „kritischen“ Sinne ist seine Broschüre verfaßt, in der sich Michailowski als fürstfeindlicher „Panlawist“ schlimmster Art entpuppt. Unter dem Pseudonym „de Profandi“ veröffentlichte Michailowski eine große Anzahl satirischer Gedichte, die sich durch juvenalische Schärfe und hypermoderne „Offenherzigkeit“ auszeichnen. Michailowski ist ein leidenschaftlicher und zugleich sehr unbedächtig Charakter, der von unbefriedigtem Ehrgeiz ebenso wohl, wie von selbst-zufriedenem Größenwahn geleitet wird. Der jetzigen Regierung wird er gewiß die Stirn bieten, so lange sie sich nicht ihm gegenüber „nach-

giebiger“ erweisen wird. Daß er „plus russophile que les russophiles memes“ ist, davon legt sein Memorandum, in welchem er nicht nur jämmtlichen früheren, sondern auch der jetzigen extremrussophilen Regierung den Vorwurf „unaufrichtiger Russenfreundschaft“ macht, bereites Zeugniß ab.

Binnen Kurzem wird nun die erste Kraftprobe zwischen der Regierung und dem neuen Comitépräsidium stattfinden. Laut dem Rundschreiben des Unterrichtsministers müssen Michailowski, sowie sämtliche Staatsbeamte, die auf dem Congreß erschienen waren, entlassen werden. Es ist nun sehr fraglich, ob die Regierung es für „opportun“ halten wird, diese „Drohung“ auszuführen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das ganze bulgarische Volk von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß nur Reformen in Macedonien den macedonischen Kladderadatsch abwenden und die Ruhe in Bulgarien selbst wiederherstellen könnten. Indessen wird man nur dann von einem Sieg der „gemäßigten“ Elemente sprechen dürfen, wenn sich das neue Comitépräsidium den Anordnungen und Maßnahmen der bulgarischen Regierung bequieken wird. Vorläufig muß aber das Memorandum des neuen Comité-präsidenten in dieser Beziehung vor einer optimistischen Beurtheilung der Lage warnen.

B. T.

## Die Gefangenen auf St. Helena.

London, Anfangs Mai.

Eine Mrs. J. R. Green hat, wie sie in einer hiesigen Monatsrevue berichtet, einen Monat auf St. Helena zugebracht und Gelegenheit gehabt, sich nicht bloß mit den dort in Gefangenschaft befindlichen Buren persönlich zu beschäftigen, sondern auch durch Unterhaltung mit Gefangenen, die nicht gerade dem Burenvolke angehörten, werthvolles Material über den Charakter der Buren, ihre Anschauungen über die Ursachen des Krieges und über ihre Erwartungen und Hoffnungen bezüglich der Zukunft zu sammeln.

„Die Fremden des Lagers“, erzählt Mrs. Green, „sprachen alle gut von den Buren, und ich lege auf ihr Wort um so mehr Werth, weil sie bezüglich ihrer Kameraden ohne jede Illusion waren. Sie kannten Alle die heimliche Exclusivität des Buren. Erst kommt der Buren, dann noch einmal und dann die Anderen noch lange nicht, oder, wie es ein Deutscher ausdrückte: Niemand kann behaupten, er habe Einfluß auf einen Buren oder auf einen Zulu. Das gibt es einfach nicht! Der Buren hört sehr höflich zu, denn er ist ein großer Diplomat — gerade wie unsere Bauern in Deutschland, aber er thut absolut Das, was ihm paßt.“

Die Fremden auf der Burensseite haben während des Krieges schwere Opfer gebracht, ohne dafür den rechten Dank zu ernten, und so wäre es begreiflich gewesen, wenn ihr Urtheil ungünstig gelaute hätte; aber ihr Zeugniß, das sie den Buren ausstellen, blieb immer dasselbe. „Ich weiß nicht“, sagte ein fremder Legionär, „wie ich es hier in einem solchen Lager auszuhalten hätte, wenn hier Leute von irgend einer anderen europäischen Nation gewesen wären; aber diese Buren sind mäßige und ruhige Männer, ohne jeden hinterhältigen Gedanken. Es gibt unter ihnen weniger brutale und gekunzte Menschen, als in irgend einer europäischen Nation. Die große Mehrheit des Lagers sind achtungs- und ehrenwerthe Menschen. Sie trinken nicht, sie spielen nicht, sie studen nicht und sind nicht zu Rohheiten geneigt, sondern gutmüthig, gerade wie die deutschen Bauern, die dabei doch gerissen und diplomatisch, auf einen guten Handel bedacht sind. Dabei sind die Buren außerordentlich gastfrei, wenn auch vielleicht infolge mangelnder Verührung mit der Civilisation ein wenig rauh, aber sie sind ein prachvolles Material, aus dem tüchtige Männer zu machen.“

Die Deutschen wunderten sich über die große Anstelligkeit der Buren im Lager bei industrieller und mercantiler Betätigung, die ihnen

bis dahin fremd war. Sie besorgen das ganze Bäcker- und Metzger-geschäft, haben sich vortreflich in das Schuhmacherhandwerk eingearbeitet, sind zuverlässige Krankenpfleger, malen und treiben Gärtnerei auf der Insel und haben soeben eine neue Werk gebaut. Das Unglück ist, daß das ganze bulgarische Volk von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß nur Reformen in Macedonien den macedonischen Kladderadatsch abwenden und die Ruhe in Bulgarien selbst wiederherstellen könnten. Indessen wird man nur dann von einem Sieg der „gemäßigten“ Elemente sprechen dürfen, wenn sich das neue Comitépräsidium den Anordnungen und Maßnahmen der bulgarischen Regierung bequieken wird. Vorläufig muß aber das Memorandum des neuen Comité-präsidenten in dieser Beziehung vor einer optimistischen Beurtheilung der Lage warnen.

Interessant ist, wie die Buren sich über die Ursachen des Krieges äußern. Sie weisen jeden Gedanken, als ob sie die Herrschaft in Süd-afrika erstrebt hätten, entschieden zurück. Vielleicht hätten, so sagen sie, einige Johannesburg'sche Männer an eine holländische Suprematie gedacht, aber das Land theilte diesen Gedanken in keiner Weise. Die wesentliche Ursache des Krieges, das hat auch Mrs. Green festgestellt, ist und bleibt der Jameson-Raubzug. Ein Geschäftsmann unter den Gefangenen äußert sich dahin, daß er bis zu dem Raubzuge die Engländer geachtet habe, daß er aber davon vollständig zurückgekommen sei. Vor dem Jameson-Raubzuge starb das Klaffgefühls langsam aus. Alles ging selten glatt, und nirgends schien ein Zwist in Aussicht. „Bis zum Jameson-Raubzug“, fiel ein anderer Buren ein, „fühlten wir, daß wir England vertrauen konnten. Aber wer hätte dies später gekonnt? Man wird niemals das Volk davon überzeugen können, daß die englische Regierung nichts von dem Einfall wußte (sie wußte thatsächlich darum!), waren doch englische Officiere und englische Soldaten daran theilhaftig. Von dem Augenblicke an mißtrauten wir England. Wir sagten uns, wenn England so mit uns umgeht, haben wir keine Wahl.“ Hierauf fiel der Chorus der umstehenden Buren ein: „Sie haben uns eine Lektion gegeben, wir haben gelernt, was wir jetzt von den Engländern zu halten haben.“ Mit großer Bitterkeit denken dann die Buren an die betrügerische Art und Weise, in der die Monstrepetition zu Stande gebracht wurde, in der die Umländer die Königin um die Gewährung des Wahlrechts ersuchten.

Das, was die gefangenen Buren bezüglich ihrer politischen Zukunft denken, theilt uns Mrs. Green aus einem Gespräche mit typischen Buren in folgenden Worten mit: „Sie fragten mich zunächst: „Glauben Sie, daß das englische Volk uns unter Land wiedergeben wird, oder wird es uns unsere Unabhängigkeit nehmen?“ Ich erwiderte ihnen: „Ich glaube nicht, daß die Engländer Ihnen ihre Unabhängigkeit lassen werden, der Krieg habe sie zu viel gekostet, sie wünschten keinen weiteren Krieg und seien, wie ich glaube, entschlossen, das annectirte Land zu regieren.“ „Sie meinen also, daß man einen militärischen Gouverneur mit einer hinreichenden Macht, um seinen Befehlen Nachdruck zu geben, und um Transvaal zur Kroncolonie zu machen, herauszuschicken wird?“ Ich erwiderte bejahend. Einen Augenblick sagte Niemand etwas, aber Jeder beharrte in der, um mich besser zu hören, nach vorn vorgebeugten Haltung, bis sich plötzlich ein Nachbar zum anderen mit spöttischem Lachen im leidenschaftlich flammenden Gesicht umwandte.

Die Militärrückkehr und den dominirenden Einfluß der Johannes-burger Capitalisten fürchten die gefangenen Buren am meisten. Sie fürchten dann, daß man sie aushungern, ihnen ihre Höfe verkaufen und sie aus dem Lande drängen wird. Sie fürchten weiter die Bitterkeit in der Colonie, und daß die für die Engländer zugängliche Regierung in-

## Feuilleton.

### Die Testamenten-Clausel.

Erzählung von S. Waldemar.  
 (13. Fortsetzung.)

„O, Mutter, auch die Bescheidenste hat ihre Schwächen und Dein Schützling wird nicht allein von solchen befreit sein“ — sagte Albrecht.  
 „Du magst das arme Kind nicht, Albrecht, ich merkte es schon lange, doch warum? Kannst Du mir den Grund nicht sagen, warum Du ihr so kalt begegnest?“ — fragte die Gräfin.

„Warum sollte ich Deiner Gesellschafterin anders entgegen treten? Ist es nicht genug, daß Du sie so gründlich verwöhnst?“ gab er rauh zurück. „Du erzählst Prätensionen in ihr, die nirgends anders erfüllt werden, als eben bei Dir, Mutter, und ich frage Dich, was bezweckst Du damit?“

„Sie unaufsichtlich an mich zu fetten, mein Sohn. — Ich hatte gehofft, in ihr Dir eine liebreiche Schwester zuzuführen, doch so, wie Du gegen sie gefinnt bist, wird sich mein Lieblingsplan nie verwirklichen lassen.“

„Du hast Recht, Mutter, niemals wird sie mir eine Schwester sein können!“ erwiderte Albrecht doppelstimmig.

Albrecht verstummte, denn unter der Portiäre erschien soeben Paula, die in ihrem weißen Morgenewande, mit den goldigblonden Flechten, umrahmt von der dunklen Portiäre, wie eine Märchenfee ausah; ihre blauen Augen ruhten forschend auf ihm, als sie näher tretend um das Buch hat, welches Albrecht noch in seinen Händen hielt.

„Ihre Lectüre beginnt wohl jetzt, Fräulein Kämmerer, ein Zeichen, daß ich mich zurückziehen muß.“

„Willst Du nicht auch zuhören, Albrecht?“

„Rein, wozu, Mutter? Ich liebe es nicht, wenn Andere lesen, meine Gedanken vermögen dann nicht dem Inhalt zu folgen, sie schweifen weit ab und würden in diesem Falle“ — er zeigte auf das Buch — „sich nicht zwingen lassen, nach Aegypten zu ziehen, dort die Schönheiten zu bewundern, da dieselben ihnen hier viel näher liegen und erreichbar sind. Fräulein Kämmerer muß mir schon verzeihen, daß ich mich zurückziehe.“

Troz seiner Worte machte er doch keine Miene, seinen Voratz auszuführen; er blätterte in dem Buche, besah sich immer wieder die drei Buchstaben auf dem Titelblatt und fragte schließlich, plötzlich seinen Blick auf Paula's Gesicht heftend: Was bedeuten diese Buchstaben?  
 „Meinen Namen, Herr Graf.“  
 „B. — E. — R.“

„Paula Eveline Kämmerer, Herr Graf; finden Sie denselben so wunderbar?“

„Durchaus nicht, Fräulein, aber ich bin erstaunt, daß man Sie nicht mit Ihrem zweiten Namen rief.“

Paula blickte in jähem Erörthen zu dem jungen Grafen auf, dann strich sie einige widerpenstige Röthchen aus ihrem heißen Gesicht und sagte so ruhig, wie es ihr möglich war: „Vermuthlich, weil meine Mütter diesen Vornamen trug.“

Der Graf hatte mit Befremden die Veränderung beobachtet, welche seine Worte hervorgebracht, und blitzschnell fuhr ihm durch den Kopf: Sie hat etwas zu verheimlichen. Und doch wieder sah er das süße Gesicht mit den unschuldsvollen blauen Kinderaugen, dem entzückenden Lächeln, dann schalt er sich einen Thor, daß er überhaupt an ihr zweifeln konnte. — Ohne ihre letzte Bemerkung weiter zu beachten, schlug er das Buch zu und schob es bei Seite.

„Ich hätte Lust, heute nach M. hinüberzureiten, Mutter; wenn Du eine Bestellung auszurichten hast, so laß sie durch Fräulein Kämmerer aufschreiben, ich werde Zeit genug haben, Alles auszuführen.“

Ja, Paula mag einen Zettel schreiben, Albrecht; wir bedürfen ja Manches, was in Berned nicht zu finden ist.“

„Und Ihnen? Soll ich Ihnen nichts mitbringen?“ wendete er sich an das junge Mädchen.

Paula hob lebhaft den kleinen Kopf; es schien, als schwebte eine Bitte auf ihren halbgeöffneten Lippen, doch plötzlich verfinsterte sich ihr Gesicht und sie erwiderte: „Nein, ich danke, Herr Graf.“

Albrecht wandte sich geärgert ab, während Paula, die Hand auf das Herz gepreßt, mit feuchten Augen seiner hohen Gestalt folgte, die langsam nach dem Garten zuschritt. Konnte sie ihm denn sagen: „Bringe mir etwas Liebe, etwas mehr Freundschaft mit!“ Durfte sie denn so reden, sie die vor wenigen Wochen zum ersten Mal in sein schönes, männliches Antlitz geblickt? Und doch that es ihr so weh, wenn er sich so hastig abwandte.

„Kommen Sie, Kind, setzen Sie sich nieder zu mir, wir wollen zusammen herathen, was Albrecht in M. besorgen soll.“

„Reitet der Herr Graf öfter in die Stadt?“ fragte Paula, während sie das Gebot der Gräfin erfüllte und sich neben ihrem Sessel niederließ.

„Jetzt nicht mehr so viel, wie früher, Paula; ich habe überhaupt bemerkt, daß er seine Pferde auffallend schon in der letzten Zeit. Er war ein leidenschaftlicher Reiter, kein Graben ihm zu breit, kein Hinderniß zu hoch, als daß er es nicht mit Leichtigkeit überflogen hätte.“

„Ach ja“, seufzte Paula mit trübem Blick. „Ich habe den Herrn Grafen am Abend meiner Ankunft benedicet um seinen herrlichen Reiten, der ihn wie der Wind davontrug, und nur schwer konnte ich das Verlangen in meinem Herzen stillen, auch so dahinzufliegen.“

„Sie können reiten, Fräulein?“ fragte Albrecht plötzlich von jenem der Terrasse über die niedrige Balustrade.

„O ja, Herr Graf“, erwiderte Paula, nachdem sie den Schrecken über seine unvermuthete Anebe überwunden hatte.

„Gut und sicher reiten?“ inquirirte Albrecht in ziemlich scharfem Tone.

„Sie verlangen doch nicht, daß ich mich selbst loben soll, Herr Graf?“ Paula blickte lächelnd zu ihm empor.

„Also sicher im Sattel?“

folge der Sprache, der Entfernung und der Vorurtheile ihnen fremd gegenüberstehen wird, so daß kein Appell sie erreicht.  
Mrs. Geen ist der Ansicht, daß die künftige Situation der Buren schon jetzt im Lager gründlich studirt und vorbereitet werden muß. Die Buren müssen mit Geduld und Vorsicht auf das künftige Verhältnis zu England hingeduldet werden, und freundliches Entgegenkommen seitens der Engländer wird den Rest thun. „Die Buren“, so sagte von ihnen ein intelligenter junger deutscher Gefangener, „brauchen Güte, denn sie selbst sind ein gütiges Volk. Es wird neue Conflict geben, wenn die Engländer sie auf die Knie zwingen wollen. Der Buren will geführt und nicht getrieben sein!“  
B. Z.

**Englische und russische Interessen in Persien.** In Teheran hat sich das Gerücht verbreitet, daß eine geheime Convention zwischen Persien und England abgeschlossen sei, die auf das freundschaftliche Einvernehmen des englischen Gesandten mit dem ersten Rathgeber des Schah zurückzuführen ist. Der Convention liegt in erster Linie die Absicht zu Grunde, Persien dem englischen Handel und dem englischen Unternehmertum zu erschließen, was allerdings völlig im Widerspruch zu den am 23. September 1898 von Persien an Rußland gewährleisteten Concessionen steht. Mit Ausnahme der Holzindustrie und der Fischerei haben die Russen sehr geringe handelsindustrielle Erfolge in Persien zu verzeichnen, und da die russische Botschaft in Teheran sich wenig Mühe gegeben hat, Vortheile für Rußland zu erlangen, ist es ganz erklärlich, daß die Engländer eine immer größere Arena für ihre antirussische Agitation schufen und durch die Propaganda ihrer Agenten, welche persische Klausulte darstellten, das Vertrauen der Perser gewonnen haben. Letzteres geht so weit, daß der Schah während seines Aufenthaltes in Baku behufs Verhandlungen wegen einer Anleihe eine Protestkundgebung perfidischer Großkaufleute und Mullahs erhielt, mit der Bitte, kein Geld von Rußland zu borgen, sondern sich vielmehr an die wahren Freunde Persiens zu wenden.

**Die Verfassung Islands.** Der seit vielen Jahren dauernde Verfassungsstreit auf Island scheint sich jetzt seinem Ende zu nähern. Die Insel hat schon lange eine mehr unabhängige Stellung in Betreff der Leitung ihrer inneren Angelegenheiten verlangt. Das isländische Althing zählt 36 Mitglieder, von denen 6 vom Könige ernannt werden. Bei den letzten im vorigen Herbst vorgenommenen Wahlen wurden 17 Mitglieder, die eine Revision der Verfassung wünschten, und 13 conservative Mitglieder gewählt. Die 17, die von Dr. Gumundson geführt werden, verlangen vor Allem die Ernennung eines besonderen Ministers für Island, der in Reykjavik wohnen und mit dem Althing verhandeln soll. Mit dieser Reform wollen sie sich vorläufig begnügen. Die dänische Regierung hat nun beschloffen, diesen Wunsch zu erfüllen und die Ernennung eines besonderen Ministers für Island steht daher unmittelbar bevor.

**Der Präsident von Chile, Errazuriz,** hat bekanntlich schon jetzt, also ungefähr drei Monate vor der neuen Präsidentenwahl, sein Amt niedergelegt. Er zählt jetzt etwa 50 Jahre und ist der Sohn des früheren Präsidenten Errazuriz's. Er war in früheren Regierungen Kriegsminister und Justizminister gewesen und gehört zur conservativen Partei, die sich bei seiner Wahl zum Präsidenten um so erfreuter zeigte, als sie schon lange Jahre hindurch von den Vortheilen des Regierens ausgeschlossen gewesen war. Errazuriz war in den ersten Tagen des September 1896 zum Präsidenten proclamirt worden und hatte am 18. September sein Amt übernommen. Sein Amtstermin läuft also in einigen Monaten ab. Während der ersten Jahre seiner Regierung wurde die Beziehung Chiles zu Argentinien sehr gespannt, und daß man auch jetzt noch in letzterem Lande dem ehrsüchtigen und unternehmungslustigen Nachbarn nicht recht traut, ist unumstößlich bekannt. Der Präsidentschafts-Candidat der conservativ-katholischen Partei ist der Senator Pedro Montt, während die Liberalen und Valmecedisten sich nach langen Verhandlungen auf Dr. German Riesco, einem bisher in weiteren Kreisen nicht bekannt gewordenen Advocaten geeinigt haben. Der Präsident Errazuriz hat wiederholt erklärt, daß er völlig neutral im Wahlkampf bleiben wolle, und so könnte man fast annehmen, daß er wirklich, wie er angibt, wegen seiner Verwandtschaft mit dem Präsidentschafts-Candidaten der Liberalen zurücktrete, zumal der conservative Montt Anspruch auf die Unterstützung der Regierung zu haben glaubt.

**Die Gesamtbevölkerung Indiens** beträgt nach der kürzlich vorgenommenen Volkszählung mit Beludschistan, und Birma 294,266,701 Seelen (287,317,048 im Jahre 1891), was somit eine Zunahme von nur 2.24 Percent bedeutet. Da indessen ein nicht unbedeutendes Gebiet dieses Jahr zum ersten Male gezählt wurde, so ist dessen Bevölkerung, wenn man die Zunahme in den im Jahre 1891 gezählten Theilen ermitteln will, abzuziehen, und dann ergibt sich ein Bevölkerungszuwachs von nur 1.49 Percent, während die Zuwachsrate 1881/91 11.2 Percent betrug. Es ist ganz klar, daß sich in dieser geringen Bevölkerungszunahme, ja sogar Abnahme in einzelnen Theilen, die schwere Zeit wider spiegelt.

„Ganz sicher, Herr Graf.“  
„Dann werden Sie mir das Vergnügen machen, mich diesen Nachmittag zu begleiten,“ jagte Albrecht dictatorisch und in einem Tone, der so wenig Verbindlichkeit hatte, daß Paula sich auf die Lippe biß.  
„Das hängt doch von meiner gütigen Beschützerin ab, Herr Graf, und dann ist es zu weit.“  
„Ich beabsichtige auch nicht, den Ritt so weit auszuweiten, Fräulein Kämmerer, ich muß erst.“  
„Ah, ich verstehe“, fiel ihm Paula mit malitösem Lächeln in's Wort. „Sie wollen sich erst überzeugen, ob Graf Berneck sich auch mit Ehren mit der Gesellschaft seiner Mutter zeigen kann. — Nun, unter diesen Umständen verzichte ich gern auf den geplanten Ritt, Herr Graf.“  
„Reiten Sie mit, Kind, die Bewegung wird Ihnen gut thun“, meinte die alte Dame.  
„Ich kann mir auch im Park Bewegung machen, Frau Gräfin, und noch mit dem Vortheil, daß ich in Ihrer Nähe bin und stets zu Ihrer Unterstützung herbeiziehen kann.“  
Graf Albrecht war mit wenigen Schritten wieder auf die Terrasse und an den kleinen Tisch getreten, an welchem die beiden Damen Platz genommen hatten.  
„Wenn ich Sie nun bitte, mich zu begleiten, Fräulein, beharren Sie dann noch auf Ihrer Weigerung?“  
So weich klang diese Bitte von seinen Lippen, daß Paula den Kopf tief auf ihre Arbeit senkte, um ihr Erörtern zu verbergen; erst nachdem sie sich etwas gefaßt hatte, wagte sie in sein Antlitz zu sehen, um zu prüfen, ob er es ernst gemeint. Was sie aus seinen dunklen, nun so lebenden Augen gelesen, verrieth sie nicht, wohl aber ihre Lippen: „Nein, Herr Graf!“  
„So wollen Sie wirklich mich begleiten?“ rief er fast jubelnd.  
„Wenn Sie es wünschen, gern.“  
„Dank vielen Dank, Fräulein Kämmerer! Also heute Nachmittag vor der Theestunde.“  
(Fortsetzung folgt.)

die Indien infolge von Hungersnoth und Pest durchzumachen hatte. Einige weitere Zahlen dürften vielleicht von Interesse sein. Der am dichtesten bevölkerte Theil Indiens ist Bengalen, das rund 74.75 Millionen Einwohner (gegen 71.5 im Jahre 1891) zählt. Dann folgt Madras mit 38.2 Millionen (35.6 Millionen in 1891), die Nordwestprovinzen mit 34.8 Millionen, das Punjab mit 22.4 Millionen.

### Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 8. Mai.

Im Abgeordnetenhaus begann gestern die Verhandlung der Gesetzesvorlage über die in Fiume zu errichtende Verwaltungsbehörde zweiter Instanz. Der Beantwortung der Interpellation des Grafen Madar Jichy in Angelegenheit des Professors Bitter wurde mit großer Spannung entgegengeblieben. Minister Wajliczek versicherte auf Grund der Erklärungen Bitter's, dieser habe die ihm zugeschriebenen Aeußerungen: „Ich werde die Begriffe Nation und Vaterland aus den Herzen der Jugend reißen“ und die Aeußerung: „Religion ist die Offenbarung menschlicher Beschränktheit“ oder ähnlich lautende Aeußerungen in seinen Vorlesungen nie gethan. Zur Veruhigung könne der Minister mittheilen, daß auch nach Verlesung der Hörer solche Aeußerungen nie gefallen seien. Der Minister versichert schließlich, daß er niemals zögern würde, gegen einen die Staatsgesetze und die Disciplin verletzenden Professor einzuschreiten, daß er andererseits mit eiferjüchtiger Sorgfalt die Lehrgeschichte (Stürmischer Beifall rechts und äußerlich), deren Seele die Freiesteier ist, wahren werde. Die Antwort wurde mit großer Majorität, gleichwie die Entgegnung des Ministers auf die Replik Jichy's zur Kenntniß genommen.

Die Alldeutschen hielten am 5. d. in Wien einen Volkstag, an dem etwa 300 Personen theilnahmen. Der Abgeordnete Berger berichtete über die Uebertrittsbewegung und jagte, daß sie keine politische Sache, sondern der Ausdruck der Volksstimmung und ebenso alt sei, wie die Unterdrückung der Freiheit durch den römischen Clericalismus. Die Verleumdungen, als ob die Freimaurer hinter dieser Bewegung stünden oder die Uebertritte mit Geld erkaufte wären, seien zu läppisch, als daß man darauf eingehen könnte. Der katholische Clerus habe auch in den Zeiten größter Noth mit den Feinden der Deutschen gemeinsame Sache gemacht. Die Reaction habe überall dort, wo die römische Hierarchy dreinzureden habe, wieder ihr Haupt erhoben. Das habe in allen katholischen Ländern Gegenbewegungen erzeugt. Die Clericalen sagen, los von Rom sei los von Gott und los von Oesterreich, aber der Papst sei nicht Gott und Rom nicht Oesterreich. Die Versammlung nahm eine Resolution im Sinne dieser Ausführungen an.

Wolff erörterte die Bedeutung des Begriffes Alldeutsch, und jagte: Alldeutsch ist der Ausdruck der untheilbaren Zusammengehörigkeit der Deutschen Oesterreichs mit den Brüdern im Reiche draußen. Seit 1866 gehören wir nicht mehr zum Deutschen Reiche, aber wir gehören zu Deutschland.

Der Regierungsvertreter läßt den Redner bei dieser Stelle unterbrechen. Wolff tritt dann für eine Kollektivität mit dem Deutschen Reiche ein, und bemerkt, das Weitere müsse man der Weltgeschichte überlassen.

Vor Schluß der Versammlung hielt Schönerer noch folgende kurze Ansprache: Wenn alle hier anwesenden Wiener Gesinnungsgenossen los von Rom sein werden, dann werde auch ich wieder hier sprechen.

Aus Wien wird vom 6. d. gemeldet: Der zwischen den Advocaten und dem Justizminister bestehende Conflict wegen des neuen Advocatentarif's wird morgen durch eine Erklärung des Justizministers im Abgeordnetenhaus beigelegt werden. Der Justizminister wird nämlich auf die in dieser Angelegenheit eingebrachte Interpellation antworten, daß er es der Advocatentammer überlasse, selbst zu bestimmen, ob sie überhaupt einen Advocatentarif, oder welchen sie haben wolle. Dadurch wird allen weiteren Demonstrationen die Spitze abgebrochen werden. Die LeMBERGER Advocatentammer, die gleich den übrigen, ihre Thätigkeit heute einstellen wollte, wurde rechtzeitig von der bevorstehenden Erklärung verständigt, weshalb dieser Beschluß unterblieb.

Der neue preussische Minister des Innern Freiherr v. Hammerstein wurde bisher von Niemandem als Ministercandidat genannt, weshalb seine Ernennung eine Ueberraschung bedeutet. Er entstammt derselben hannoverschen Linie, wie der zurückgetretene Landwirtschaftsminister Hammerstein. Er ist 58 Jahre alt, hat seine gesamte Beamtenlaufbahn in Elsaß-Lothringen zugebracht und ist deshalb der politischen Welt in Berlin ganz unbekannt geblieben. Man wußte nur, daß der Kaiser ihn schätze und ihn bei seinen Besuchen in Metz regelmäßig zu intimereiner Ansprache heranzog. Seine Parteistellung ist zweifellos conservativ, aber er scheint kein prononcirtes Parteimann zu sein; auch soll er ein guter Redner sein. Jedenfalls ist er nicht durch Traditionen gebunden. Bezüglich des neuen Handelsministers Möller wird mitgetheilt, der Kaiser habe bei seinem vorjährigen Besuche in Westphalen geäußert: „Den langen Möller kann ich noch einmal gut gebrauchen!“ In Finanzsachen wird erzählt, in der letzten Reichstags-sitzung habe Möller geäußert, die Revision des Börsengesetzes sei nothwendig; er wolle sich dafür einsetzen. Jetzt gewinnt diese Aeußerung an Bedeutung.

Der ehemalige Kriegsminister Barail erklärte einem Bericht-erstatte des „Gaulois“, der ihn über algerische und marokkanische Angelegenheiten befragte, er glaube, daß die Regierung in der That einen Krieg mit Marokko wolle. Ein solches Unternehmen wäre ein ungeheurer Fehler. Habe man daran gedacht, welche Opfer an Geld und Menschen eine Campaigne in Marokko erfordern würde? Man habe 20 Jahre gebraucht, um in Algerien die Ruhe herzustellen, und würde noch länger brauchen, um mit Marokko fertig zu werden. Wenn die Regierung glaubt, daß sie wirklich Ursache habe, sich über den Sultan von Marokko zu beklagen, dann möge sie wie Ludwig Philipp vorgehen, der im Jahre 1844 Tanger und Mogador bombardiren ließ. Zum Schluß wiederholte Barail, er würde eine Expedition gegen Marokko für einen außerordentlichen Fehler, ja sogar für ein Verbrechen halten und er hoffe, man werde diesen Fehler nicht begehen.

Die Angelegenheit des Kohlenausfuhrzoll's hat zu Schritten der auswärtigen Vertretungen Anlaß gegeben. Es haben nämlich die fremden Regierungen die in solchen Fällen üblichen Verhandlungen mit Bezug auf die bereits in Kraft befindlichen Lieferungsverträge, die vom Kohlenzoll unberührt bleiben sollen, überreicht. In manchen Kreisen herrscht die Meinung vor, daß die Liberalen im Falle einer Einigung unter Führung des Lord Rosebery Aussicht auf die baldige Wiedererlangung der Macht haben würden.

Lord Kitchener telegraphirt aus Pretoria unter dem 5. d.: Nach den letzten von den einzelnen englischen Streifcorps eingegangenen Meldungen wurden vier Boeren getödtet, fünf verwundet und 118 gefangen genommen. 30 ergaben sich. Es wurden eine große Menge von Munition und 120 Wagen erbeutet.

### Stimmen aus dem Publicum.

Nachdem es mir unmöglich ist, aus Anlaß meiner Uebersiedlung nach Klausenburg all' meinen zahlreichen Freunden und Bekannten von Stadt und Land persönlich mein Lebewohl zu sagen, bitte ich, auf diesem

Wege meinen besten Abschiedsgruß und den Dank für die mir bekundeten Sympathien entgegenzunehmen.

Sermannstadt, 8. Mai 1901.

Dr. Amos Francu, Avocat.

### Öffentlicher Dank.

Der Männerchor „Germania“ hat aus dem Reingewinn der Ausführungen des „Fliegenden Holländer“ dem allg. ev. Ortsfrauenverein 200 Kronen gewidmet, wofür die Vereinsleitung auch auf diesem Wege bestens dankt.

Sermannstadt, 8. Mai 1901.

Minna Meister, Vorsteherin

### Local- und Tagesnachrichten.

Sermannstadt, 8. Mai.

— (Ernennung.) Der k. ung. Justizminister hat den k. ung. Staatspolizei-Hilfsconscripten Dr. Ernst Kramolin zum Bienenotär beim Mähbäcker k. Bezirksgerichte ernannt.

— (Veretzung.) Der k. ung. Justizminister hat den Ranglisten Madar Fodor vom Vercthy-Ustauer zum Sepsi-Szent-Györgyer k. Bezirksgerichte veretzt.

— (Frauenverein zur Unterstützung der ev. Mädchen-schule.) Von theilnehmendstem Schmerze über den raschen ungeahnten Tod einer erblickenden Knospe Bertha Albrich, Tochter des hochgeehrten Herrn Directors Karl Albrich jun. und dessen Frau Bertha Albrich erfüllt, in deren Familie die allerbarnde Zeit schwer überhandene Schicksalsschläge überwinden half, widmen Frau E. B., S. B., E. C., S. G., E. P., K. S., Fel. G. S., Frau D. T., E. J. und J. B. 30 Kronen in den Baufond der evang. Mädchenschule. Demselben Zwecke sendet Herr Dr. jur. Felix Schuller 20 Kronen. An denken an meine kleine Freundin Bertha Albrich 20 Kronen. Warmen Dank sagt die Vereinsleitung den edlen Spendern.

— (Sermannstädter Radfahrer-Club.) Donnerstag den 9. d. Nachmittags-Partie nach Hammersdorf. Ab 4 Uhr vom „Drei-Eichen-Bräu“.

— (Frauenarbeitschule.) Montag den 6. Mai hat in der Frauenarbeitschule, Wiesenplatz Nr. 14, der Kurs für Handnähen und Kleidermachen begonnen. Der „Kleiderchnitt“ wird nach der jetzt neu eingeführten, erprobten Methode des Wiener Frauenwerkbereins gelehrt. Es können noch Schülerinnen in den Kurs aufgenommen werden.

— (General-Versammlung.) Die Lehrer-Corporation des Sermannstädter Comitates wird am 18. Mai l. z. um 9 Uhr Vormittags in der Localität der Gemeindegemeinschaft zu Orath eine General-Versammlung abhalten.

— (Arbeiter-Bildungs-Verein.) Der hiesige Arbeiter-Bildungs-Verein veranstaltet Sonntag den 19. Mai l. z. im Gaspavillon des Hermannsgartens sein erstes diesjähriges orchesterliches Concert, verbunden mit einem Tanzfranzögen, wozu alle Freunde und Gönner des Vereines höflichst eingeladen werden. — Der Ausschub.

— (Die Gemäldesammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums) ist jeden Donnerstag von 11 bis 1 Uhr geöffnet. Dieselbe kann nach Verständigung mit einem Beamten auch an anderen Tagen besichtigt werden, doch ist in diesem Falle an den stützenden Diener eine Taxe von 80 Heller zu entrichten.

— (Das naturwissenschaftliche Museum) im Hause des Vereines Harteneckgasse Nr. 1 ist an jedem Donnerstag und Sonntag von 10 bis 1 Uhr Mittags unentgeltlich geöffnet. An anderen Tagen zahlen Erwachsene 60 Heller und etwa sie begleitende Kinder 20 Heller Eintrittsgebühr. Die entsprechenden Karten verkauft der Hausmeister.

— (Karpathen-Museum.) Das siebenbürgische Karpathen-Museum ist jeden Donnerstag und Sonntag Vormittags von 11-1/2 Uhr geöffnet. An anderen Tagen kann dasselbe nur nach Anmeldung bei dem Custos und gegen ein Eintrittsgeld von 1 Krone für jede Person besichtigt werden.

— (Falsche Banknoten.) Es wurde amtlich festgestellt, daß in Mülbach falsche Zehn-Gulden-Noten im Verkehr sind. Auf den ziemlich gelungenen Fälschungen ist deutlich wahrzunehmen, daß auf der ungarischen Seite die Ziffern der Serie verschoben gedruckt erschienen. Auch ist die rothe Farbe ein wenig dunkler, als auf den echten Banknoten.

— (Die Klausenburger kön. Tafel) veranstaltete am 6. d. anlässlich des Jubiläums ihres zehnjährigen Bestehens eine Festigung, in welcher der Präsident Gabriel Fekete die Festrede hielt. Die Versammlung sandte Begrüßungs-Telegramme an den Minister Bloß, an Desider Szilagyi, sowie an den Präsidenten der Kaschauer kön. Tafel Herczelly, der vor zehn Jahren dieses Amt in Klausenburg bekleidet hat.

— (Aus Nah und Fern.) Aus Lipto-Szent-Miklos wird berichtet: Fräulein Olga Valka, die Tochter des Fabrikbesizers thimiers Johann Valka, ist dieser Tage zur Selbstmörderin geworden. Die Arbeiter der Kis-Balugaer Spodiumfabrik zogen die Leiche des unglücklichen Mädchens aus dem Waagflusse. Die junge Dame, die ein Nervenleiden in den Tod trieb, war literarisch thätig, sie übersezte Werke ungarischer Schriftsteller in die slowakische und tschechische Sprache. Viele ihrer Uebersetzungen sind in tschechischen und slowakischen Blättern erschienen. — Aus Köln wird berichtet: Im Damenszimmer des Wartesaales 11. Classe des Rätler Bahnhofes fanden Bahnbeamte eine Putzschachtel mit der Leiche eines neugeborenen Kindes. Daneben lag ein Papierpaket mit der Leiche eines älteren Kindes, dem der Bauch aufgeschlitten war. Beide Leichen waren bereits in Verwesung übergegangen. — Ihre tschechische Blätter berichten, wurde in Deligrad der Gattin eines frommen und gottesfürchtigen Dieners des Herrn ein überreicher Kinder-schatz zutheil. Die bessere Hälfte des Popen von Deligrad Prangyel, eine 32-jährige Frau, schenkte vor einigen Tagen nicht weniger als sechs gesunden und wohlentwickelten Kindern das Leben. Drei davon sind Knaben, drei Mädchen. Vor einigen Jahren wurde die wackere Frau von Zwillingen entbunden, doch starben dieselben schon nach 10 Tagen. — In Chicago brach am 5. d. in einem Mietshause großes Feuer aus, wobei sieben Personen den Tod fanden, während drei jedoch verletzt wurden. Die Spritzen und Rettungswagen konnten an den Brandherd nicht herankommen, weil ein Güterzug die Straße verperrte.

— (Artillerieschule in Bözprim.) Das kön. ung. Aerar hat den 6000 Katastralschuh umfassenden Grundbesitz der Erben des Varpalotaer Grundbesizers Grafen Gabriel Jichy für die k. und k. gemeinliche Kriegsverwaltung angekauft, um dort eine Artillerieschule zu errichten. Die Schule wird im Laufe des Sommers erbaut werden. In der Zeit vom 2-7. September wird Se. Majestät der König — wie „Magy. Szó“ meldet — den dort zu veranstaltenden Artillerie-Schießübungen anwohnen. Behufs Vorbereitung der Schießübungen sind in Bözprim der Artillerie-Inspicteur FML. Kropatschek, Oberst De Krette, der Schulcommandant Anton Laube, der Präsident der technischen Commission Karl Csongvay und die Majore Scotti und Garboffer eingetroffen. In den Schulcurs wurden bei 70 Officiere commandirt, welchen zwei Batterien zur Verfügung gestellt werden. Die



M.-Z. 6671/1901.

[437] 1-1

**Kundmachung.**

Von der mit der Zusammenstellung der Geschworenen-Liste betrauten Commission wird hiemit im Sinne des §. 4 der mit Präsidial-Erlaß des Justizministers, Z. 3300/1898, herausgegebenen Verordnung des Inner- und Justizministers kundgemacht, daß jeder im Gebiete der königl. freien Stadt Hermannstadt wohnende Mann, der ungarischer Staatsbürger ist, im laufenden Jahre wenigstens das 26. Lebensjahr vollendet, die magyarische Sprache versteht, selbe schreiben und lesen kann und jährlich wenigstens 20 Kronen directe Staatssteuer zu zahlen verpflichtet ist, oder, sofern er Steuerfreiheit genießt, ein Vermögen besitzt, dessen Werth einer directen Staatssteuer von 20 Kronen entspricht, oder ohne Rücksicht auf die Steuer: öffentlicher Beamter, Seelsorger, Mitglied der königl. ung. Akademie der Wissenschaften, diplomirter Professor, Advocat, Ingenieur, Baumeister, Schiffscapitän, Deconom, Apotheker, Chemiker, Förster, Montanist, Lehrer, Chirurg, Thierarzt ist, ferner derjenige, welcher die höhere Kunstschule oder eine andere höhere Fachschule absolviert, schließlich derjenige, der die Schlußprüfung einer Mittelschule abgelegt hat, — befußt Aufnahme in die Geschworenen-Liste vor der Commission (im Amtszimmer des Vicenotars Dr. Wilhelm Goritz, städt. Rathhaus) in der Zeit vom 16. bis 24. Mai 1901, Vormittags von 8—12 Uhr, entweder persönlich oder durch einen Bevollmächtigten sich melden kann.

Diejenigen, welche auf Grund ihres Bildungsgrades auf Aufnahme in die Geschworenen-Liste Anspruch haben, müssen die ihren Bildungsgrad nachweisenden Documente mitbringen.

Hermannstadt, am 4. Mai 1901.

Die Conscriptio-Commission.

Sz. 660/1901.

[435] 1-1

tlkv.

**Arverési hirdetményi kivonat.**

A szelvényi kir. járásbíróság mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy Acelenescu Ávrám gálisi lakos végrehajthatónak Lázár Márkné szül. Rodean Anna végrehajtható szünetelő elleni 284 Kor. tökéletesítés és járuléka iránti végrehajtási ügyében a nagyszabeni kir. törvényszék (a szelvényi kir. járásbíróság) területén levő és Gális község határára fekvő a gálisi I. R., 351. sz. tjkvben A. + 1. rend, 355, 356. hr. sz. ingatlanra az árverést

1120 Kor.-ban ezenell megállapított kikiáltási árban elrendelte és hogy a fennebb megjelölt ingatlan az 1901. évi június hó 1-én, délelőtt 8 órakor, Gális község-házánál megtartandó nyilvános árverésen megállapított kikiáltási áron alól is el fog adatni.

Árverezni szándékozó a végrehajtható kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10%-át vagyis 112 Korona készpénzben vagy az 1881. LX. t.-cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. sz. a. kelt igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt óvadékképes értékpapirban a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881. LX. t.-cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni. Szelvényén, 1901. évi márczius hó 19-én.

A kir. járásbíróság mint telekkönyvi hatóság.

Vargha, kir. aljárásbíró.

M.-Z. 3602/1901.

[440] 1-2

**Kundmachung.**

Sonntag den 19. Mai 1901, Vormittags 9 Uhr, findet im Stadtwalde Branisch bei Hahnbad die mündliche Licitation

- 1. zur Sicherstellung der Zufuhr von 64 Meter-Klaftern Buchen- und 36 Meter-Klaftern Eichen-Brennholz aus dem Wald in das städtische Holzmagazin in Hermannstadt, und
- 2. zum Verkauf von 63 Haufen Ast- und Wipfelbrennholz statt.

Das Badium für die Zufuhrleistung beträgt 40 Kr. und ist bei Beginn der Licitation zu erlegen, der Kaufpreis für das Ast- und Wipfelholz aber ist sofort baar zu zahlen. Die näheren Licitations-Bedingungen erliegen beim städtischen Forstamt in Hermannstadt. Hermannstadt, am 6. Mai 1901.

Der Magistrat.

1228/1901. számhoz.

[420] 2-3

**Arlejtés.**

A nagyszabeni m. kir. állami elmeegőgyintézetnél a folyó évi május hó 20-án, délelőtti 11 órakor, zárt irásbeli árlejtés-tárgyalás fog tartatni a következőkre nézve, melyek a „Budapesti Közlöny“ folyó évi 100., 101. és 102. számaiban részletezve vannak:

- 1. fa- és kárpitozott butor . . . 3673 Kor.
- 2. vashutor . . . 1708 Kor.
- 3. 247 m<sup>2</sup> asphalt-parkettel borítandó terep, □-méterenként 14 Kor. egység-árban, és 360 m<sup>2</sup> terepog egyszerű tölgyfa-parkettel borítva, □-méterenként 9 Kor. egység-árban.

Magyar nyelven szerkesztett és 1 Kor.-béllyeggel ellátott irásbeli ajánlatok a fentirt helyen és időben benyújtandók. Nagy-Szeben, 1901. május 3-án.

Magy. kir. állami elmeegőgyintézet.

269. számhoz.

[423] 3-3

**Hirdetmény.**

Szász-Fehéregyház község képviselő testülete 1901. évi május hó 3-án kelt VI/21. számú határozatával egy községi ház építését 14112 Kor. 56 fillér költséggel határozta el.

A fentemlített munka kivételének biztosítása céljából az 1901. évi május hó 28. napjának délelőtti 10 órájára a szász-fehéregyházi községi irodahelyiségében tartandó zárt ajánlati verseny-tárgyalás hirdetik.

A versenyezni óhajtok felhívának, hogy a fentebbi munkát végrehajtásának elvállalására vonatkozó zárt ajánlataikat a kitűzött nap délelőtti 10 órájáig a nevezett hivatalhoz annyal inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyel-mbe nem fognak vétetni.

Az ajánlatok az általános feltételekben előirt, az előirányzati költség-összeg 5%-ának megfelelő bánatpénz csatolandó.

A szóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és építési feltételek a nevezett községi irodánál a rendes hivatalos órákban naponként megtekinthetők.

Ajánlattevők ajánlataikban kijelenteni tartoznak, hogy a vonatkozó építési feltételeket ismerik és magokat azoknak alávetik.

Szász-Fehéregyházán, 1901. évi május hó 3-án. Schuller Péter s. k., Örend János s. k., jegyző.

M.-Z. 6534/1901.

[441] 1-1

**Kundmachung.**

Jakob Ascher, Producten-Händler, ist um die gewerbebehördliche Bewilligung zur Einlagerung von Säbern in den von ihm gemieteten Magazinen in der Beingasse Nr. 2b und 4 hieranzt eingeschritten.

Zur Verhandlung über dies Gesuch wird die Tagssagung auf Mittwoch den 22. Mai 1901, Vormittags 9 Uhr, an Ort und Stelle angeordnet.

Hieron erfolgt die Verlautbarung mit dem Beifügen, daß Diejenigen, welche gegen dies Unternehmen aus welchem Grunde immer Einspruch erheben wollen, diesen mündlich oder schriftlich anzubringen haben, widrigens das Unternehmen, wenn nicht aus öffentlichen Rücksichten dagegen ein Anstand obwaltet, bewilligt werden wird.

Hermannstadt, am 2. Mai 1901.

Der Magistrat.

**Aus dem Amtsblatte.**

Bei der Szamos-Ujvárer Landesstrafanstalt eine Sträfungs-Oberwächter-Stelle. Gesuche bis 25. Mai.

Z. 357/1901.

Folge Beschlusunfähigkeit der für Sonntag den 5. Mai l. J. anberaumt gewesenen ordentlichen General-Versammlung der Hermannstädter Bezirks-Krankencassa findet dieselbe nunmehr Sonntag den 12. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr, im Communitäts-Sitzungssaale in Hermannstadt (Fleischerg. 2) statt und gelangen die auf die Tagesordnung gesetzten Gegenstände ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden zur Beschlußfassung (§. 27 der Statuten). Hermannstadt, am 7. Mai 1901.

Die Direction der Hermannstädter Bezirks-Krankencassa.

**Geschäfts-Anzeige.**

Achtungsvoll Unterfertigte erlauben sich, die höfliche Mittheilung zu machen, daß die seit mehr als 32 Jahren auf hiesiger Plage Saggasse Nr. 32 bestehende Kunstfärberei, Appretur und Druckerei nunmehr unter der Firma

**Emerich Bokody & Sohn,** chemische Dampf-Kunstfärberei und chemische Waschanstalt, geführt wird.

Wir machen unsere p. t. Kunden besonders aufmerksam, daß wir unseren Betrieb bedeutend vergrößert und mit den neuesten Hilfsmaschinen versehen haben, wodurch wir im Stande sind, allen an uns gestellten Anforderungen zu entsprechen.

Wir erlauben uns, insbesondere unsere chemische Waschanstalt zu empfehlen für alle Arten zertrennte und unzertrennte Damen- und Herren-Garderoben, Uniformen, Läufer, Vorhänge, Tischdecken, Stickereien jeder Art, Smyrna- und echte Persische Teppiche, Thierfelle und überhaupt alle in dieses Fach schlagenden Arbeiten.

Um einen geneigten Zuspruch unsere p. t. Kunden auch weiterhin höflichst bittend, zeichnen wir hochachtungsvoll

**Emerich Bokody & Sohn.**

[135] 10-10

**Eröffnung**

des Jod-Salzsoole- und Schlamm-bades Vizakna (Salzburg bei Hermannstadt in Siebenbürgen).

Stärkstes Jod- und Salzsoole-Bad der Welt, mit gypsfreien, deshalb reinsten salinischen Trinkwassern zum inneren Curgebrauche.

Enthält in 1000 Gewichtstheilen Töbly-Wasser Jodnatrium 0.25, also 12-mal mehr, als Lipnik (Jodmagnesia 0.02), und 6-mal mehr, als Hall (Jodnatrium 0.04).

**Cur-Saison Mai-September.**

Wir hehren uns, als Pächter des Badortes Vizakna (Salzburg) die ergebenste Anzeige zu machen, daß sowohl die kalten, wie auch die warmen Jod-Salzsoole- und Schlamm-bäder, sowie die vorzüglich befundenen, reinsten salinischen Trinkquellen bereits eröffnet wurden.

Die Heilquellen und Salzthermen des Salzsoole-Bades Vizakna (Salzburg) haben sich bei folgenden Krankheiten als eminent heilwirkend bewährt: Scrophulose, Gicht, chronisches Hustel- und Gelenks-Rheumatismus, chronischer Quecksilber-Vergiftung, Blutkrankheiten (Blutschucht und Blutarth bei in der Entwicklung stehenden Mädchen), Hautkrankheiten, Witz-, Leber- und Nieren-Entzündungen, Knochenauftreibung, Nephritis (Englische Krankheit), Frauenkrankheiten (weicher Fluß), Neuralgie (insbesondere Zehias), Gallenstauung, Fettstucht u. s. w.

Die beiden kalten und krasstkalten salinischen Trinkquellen (Josef- u. „Széchenyi“-Quelle) wurden an der Klausenburger Universität amtlich einer genauen chemischen Analyse unterzogen und infolge des gleichlautenden Gutachtens zweier hervorragenden Universitäts-Professoren, der Herren Dr. Fábinyi, Chemiker, und Dr. Purjesz, innerer Mediziner, wegen ihrer besonderen Heilwirkung bei fatarbälligen Krankheiten: des Nephropies, der Luftröhre, der Lunge, der Niere, des Magens, des Schlundes (Anfuzen und ihre Folgen), des Magens, des Darms, der Harnorgane (Blasenkatarrh, Nierengries und Harnsand), Gicht in der Brust oder Bauchhöhle; Leber-, Nitz- und Tränen-Aufschwellung; Gallenstauung, Gallensteinen (Gelbsucht); Stuhlverstopfung; Hämorrhoidaliden; Frauenkrankheiten (weicher Fluß); Bleichsicht und Blutarth scrophuloiser Kinder als außerordentlich heilbringend anerkannt und als „zur Trinkeur geeignet“ zugelassen, weshalb wir uns erlauben, dem p. t. Publikum diese heilbringenden Quellen auf das Angelegentlichste zu empfehlen.

Um den Körper der kranken Kinder zu stärken und ihnen das Einathmen der an Ozon reichen Luft in der Nähe der salinischen Teiche zu ermöglichen, wurde ein Turn- und Spielplatz errichtet. Ueberdies ist vor 7 Jahren ein großer, dem Vergnügen der Curgäste dienender Park angelegt worden.

Wohntst kann auch in Hermannstadt genommen werden, da täglich 3 Züge verkehren.

Cur-Musik täglich 2-mal.

[414] 3-3

Prospecte versenden die Badepächter über Verlangen gratis und franco.

Zu zahlreichem Besuche laden ergebenst ein

hochachtungsvoll Göllner & Pankiewicz, Badepächter.

Vizakna, im Mai 1901.

**Friedrich Baumann,**

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 2,

empfehl billigt

**Saison-Neuheiten**

Mode-, Manufactur-, Weiss-, Wirk- und Kurz-Waaren; hierunter: Teppiche, Damen-Kleiderstoffe, Blousen, Sonnen- und Regenschirme, Radfahrer- und Touristen-Artikel etc. etc.

**Commissions-Niederlage**

Ferdinand Baumann's prämiirter Weberei in Mühlbach

zu Original-Erzeugungs-Preisen gegen Cassa.

Zu Niederlags-Preisen laut illustrirem Preiscurant die

einzig echte

Prof. Dr. Jaeger'sche

[265] 5-6

**Original-Normal-Wollwäsche**

aus der allein concessionirten und mehrfach prämiirten Fabrik von

W. Benger Söhne in Bregenz.